gea wollte, und da ist er umgesunken und hat viel—geblutet. O, die Hand Gottes hat mich ereilt!"

Stumpf lief Utilchen nach, während der Steiger, Lehnert und Stumpf's Frau den Verwundeten in den Stollen trugen. Hier berichtete der Unglückliche die Ereignisse, denn das Wasser, welches ihm der Steiger reichte, schien seine Kräfte zu beleben.

Während dessen war Utilchen wie das flüchtige Reh zum Dorfe geeilt und Stumpf konnte sie nicht mehr erreichen; wohl aber fand er das Geld Caspars, was ihm, als er sich mühsam die Anhöhe zum Stollen heraufschaffte, mußte aus der Tasche gefallen sein, ohne daß er es in seiner Todesangst merkte. Stumpf verbarg es in seinem Rocke. Als er sich dem Dorfe näherte, zogen die Feinde jenseits aus demselben hinaus. Es war ihm kein Zweifel, wo er Utilchen suchen müsse. Er lief zu Caspar's Hause. Da bot sich ihm ein rührendes Schauspiel.—

Auf einem Balken, welcher unter des Hauses Fenstern lag und als Bank diente, sah er Jakob, todtenbleich halb liegend, halb sitzend. Vor ihm kniete Utilchen weinend und aufgelöst in namenloser Angst.

„Ach, stirb nicht! stirb nicht! mein Jakob," rief sie jammernd aus, „unsere Väter haben sich ja versöhnt!'

Dies Wort weckte wie mit magischer Kraft den Ohnmächtigen. Er sah sie an und lächelte. „Was sagst du?" fragte er, seine Hand matt ihr darreichend.

Jetzt trat Stumpf hinzu und bekräftigte was des Mädchens Mund gesagt hatte.

„Was ist dir, Jacob?" fragte Stumpf. „Mir ist so matt, als müßte ich sterben!' sagte er, „und mir war so wohl, als mich Utilchen weckte!'

Stumpf trug ihn auf sein Bett, entkleidete ihn und verband seine Wunde wieder. Stumpf mußte ihm Alles erzählen.

Als er aber von seines Vaters Gefahr hörte, wollte er auf und ihm zu Hülfe eilen; aber zu matt und entkräftet vom Blutverluste sank er zurück auf sein Lager.

Allmählig waren die Bewohner des Dorfes nun zurückgekehrt mit tiefem Wehklagen über die Zerstörung ihrer Wohnungen. Als aber vom Stollen her jetzt ein Zug kam, den Niemand sich erwartet, lief Alles, was Leben hatte, seines James vergessend, herzu.

„Ist das nicht der Steiger?" fragten Diese.

„Ist nicht der Verwundete Caspar?" fragten Jene.

„Der Welt Ende muß nahe sein," meinten Andere, „wenn diese sich versöhnen!'

Wie sehr auch die Bauern sich wunderten, das, was sie für unmöglich gehalten hatten, war geschehen. Lehnert und Stumpf der wieder hinausgeeilt war, und Stumpf's Frau trugen den alten Caspar in dem Sessel des Steigers, an den sie in der Eile zwei Stangen gebunden, und der Steiger ging neben her und hielt des Caspar's Hand.

Sie trugen ihn in sein Haus zu seinem Sohne. Tief ergreifend war das Wiedersehen Beider. Wie aber auch andere und edlere Gedanken Caspar's Seele erfüllten, sein Antlitz leuchtete doch auf, als der ehrliche Stumpf das Geld in dem Strumpf, an das es jetzt erst wieder dachte, auf Jacob's Bette legte.

Er reichte ihn Utilchen. „Heb's auf, Kind," sagte er. „Es ist euer Heirathsgut," und dann hieß er das hocherröthende Mädchen nahe herzu treten zu Jacob's Bette, dessen Steiger hielt, und faßte, sich mühsam erhebend, des Mädchens Hand.

„Steiger," sagte er, „legt Jacob's Hand in die ihre."

Und als es geschehen war, lehnte er sich zurück und sagte: „Das ist das Siegel der Versöhnung!" Noch einmal seufzte er tief auf. Ein Blutstrom entquoll seinem Munde—und der Tod hat sein unverkennbares Siegel auf die Züge gedrückt.

Dumpfes Schweigen herrschte; als aber der alte Steiger die Augen des Verstorbenen zudrückte, löste sich das Gefühl Aller in Weinen auf.

Persönliche Freiheit in den Vereinigten Staaten.

Ein hervorragender Jurist in Canada, hat an die New Yorker „Times" ein Schreiben gerichtet, in welchem folgende beachtenswerthe Stellen vorkommen:

„Es gibt kein Volk unter der Sonne, welches sich seiner Freiheiten so sehr rühmt als das amerikanische Volk, aber ich muß bekennen daß ich den Schutz der persönlichen Freiheit, welchen ich hier zu finden erwartete, nirgends wahrgenommen habe. An keinem Orte in den Ver. Staaten, an welchem ich gewesen bin, fand ich, daß Leben und Eigenthum halb so gut beschützt sind wie in Canada. In der That ist die persönliche Freiheit in diesem Lande ein prekäres Recht. Auf die geringste Anklage — sei es wegen Libel oder Verläumdung oder angeblich gesetzwidrigen Stimmens (wie in dem Fall mehrerer bekannten Damen, welche das Stimmrecht auf Grund der Auslegung, welche sie einer Gesetzesbestimmung gaben, in Anspruch nahmen) werden ohne weitere Umstände Leute verhaftet, und in's Gefängniß geführt. Ich begreife nicht, wie das amerikanische Volk solche Gewaltthaten dulden kann. Hinsichtlich der Gesetze, welche auf Verhaftungen beziehen, ist dies Land hinter anderen civilisirten Ländern ein volles Jahrhundert zurück. In Canada kann Niemand anders als auf schwere Anklage verhaftet werden und fast alle respectableren Leute sind niemals im Gefängniß gewesen. In jenem Lande wird eine Verhaftung für ein schweres Mißgeschick angesehen, mögen nun ein Schuldiger oder ein Unschuldiger davon betroffen werden, da fast immer ein lebenslänglicher Makel damit verbunden ist. Aber ich sehe, daß in diesem Lande Leute auf ganz frivole Anklagen in Fällen, in welchen ihre Entweichung nicht zu befürchten ist, arretirt und ohne vorgängige Benachrichtigung in's Gefängniß gesperrt werden. Einige der besten amerikanischen Bürger sind wenigstens einmal in ihrem Leben im Gefängniß gewesen. Ich glaube, daß dies Land mit der persönlichen Freiheit zu frei umgeht. Es ist kein Wunder, daß Richter, die für ihre kurzen Amtsperioden so furchtbare Waffen besitzen, der Corruption anheimfallen, und ihre Macht und ihren Schutz denen verkaufen, welche dafür am meisten bezahlen können."

Ein Indianer gehängt.

Memphis, Tenn., 21. Aug. Der Indianer John Shields wurde am Sonntag in Fort Smith, Arkansas, gehängt, weil er im Jahre 1870 in Kansas einen gewissen Welling getödtet hatte.

Die Staats-Zeitung.

J. Geo. Ripper, Box 19.
Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Aug. 28, 1873.

Die Platform der Deutschen.

Vor einigen Tagen hielten die Deutschen von Cambria, Blair, Huntingdon und Westmoreland Counties eine Massen-Convention zu Summit (wir veröffentlichten den Aufruf derselben) bei welcher einstimmig beschlossen wurde, daß kein Deutscher, der innerhalb den Grenzen dieser Counties wohnt, bei der nächsten Wahl für irgend einen Candidaten stimmen soll, welcher nicht für einen Widerruf des gehäßigen Lokal Option Gesetzes ist. Es waren nicht weniger denn drei Tausend Personen gegenwärtig.

Wir sagen Ja und Amen zu obigem Beschluß und hoffen daß er nicht allein in den obengenannten Counties, sondern überall wo Deutsche wohnen, streng befolgt werde. Laßt uns als Deutsche zeigen, was wir leisten können, und daß wir nicht willens sind, uns von Temperenz Fanatikern und heuchlerischen Muckern regieren zu lassen.

Lauter Humbug.

Die Anhänger und Speichellecker des Präsidenten geben vor, es sei Grant's Wunsch, daß alle republikanische Mitglieder des Congresses ihre erhöhten Salairgelder in die Schatzkammer zurückbezahlen, und in der nächsten Congreß-Sitzung für den Widerruf des Gesetzes stimmen sollten.

Das läutet ganz hübsch, Mr. Grant. Aber wird der Präsident wohl selbst seinen erhöhten Gehalt zurückbezahlen? Es ist ein leichtes Ding, einem andern Regierungsbeamten die Zurückgabe seines Gehalts anzurathen, aber dem schönen Beispiel selbst nachzufolgen, ja, Bauer, das ist ganz was anders.

Back Pay.

Folgendes ist eine genaue Liste der Ver. Staaten Senatoren, welche die unter dem obigen Namen bekannten Gelder gezogen, und in ihre Tasche gesteckt haben:

Alcorn, Ames, Blair, Brownlow, Boreman, Caldwell, Cameron, Carpenter, Clayton, Cole, Coover, Corbett, Davis, Ferry (Connecticut), Flanagan, Gilbert, Goldwaithe, Howe, Hill, Hamilton, Hitchcock, Johnston, Lewis, Logan, Machin, Morill (Maine). Morrill (Vermont), Norwood, Nye, Ransom, Rice, Robertson, Osborn, Patterson, Pomeroy, Pool, Sawyer, Stewart, Spencer, Stevenson, Tipton, Trumbull, Vickers, West. — Zusammen 45.

Folgende ehrenhafte Senatoren haben sich geweigert, das Geld zu nehmen:

Die Herren Ferry (Mich.) Schurz, Pratt, Casserly, Hamlin, Frelinghuysen, Anthony, Wilson, Sumner, Bayard, Scott, Thurman, Sherman, Fenton, Buckingham.—Total 10.

Elf Senatoren, die Herren Conkling, Cragin, Edmunds, Harlan, Hamilton, (Maryland), Morton, Ramsey, Saulsbury, Sprague, Writh, und Windom haben über ihre Gelder noch nicht verfügt.

Es ist zu berichten, daß von den 15 demokratischen Senatoren drei die Gelder dem Schatzamt überwiesen und zwei dieselben noch nicht gezogen haben. Von den 51 Republikanern haben 32 das Geld eingesteckt, 10 es dem Schatzamt überwiesen und 9 es noch nicht gezogen. Auf welcher Partei sind die meisten Ehrlichen?

Und wie ist es mit Grant? Er erhält jetzt $50,000! Wird er die $25,000 welche er jetzt mehr erhält als früher, ebenfalls zurückgeben? — No Sir ee Bob! Was Grant einmal in den Klauen hat, das behält er, und damit basta.

Aristokratische Windbeutel.

Es wurde letzthin von irgend einem hochbestallten radikalen Tagdieb der Antrag gemacht, Präsident Grant einen Palast auf Long Branch zu bauen, den er als eine Sommerwohnung benützen könne! Also auch eine königliche Sommerresidenz? Nun, das Ding wäre wahrlich nicht übel. Jetzt fehlen nur noch die Hoflakaien (Hofnarren gibt es schon genug), dann ist alles complet.

Siehst du nicht, lieber Leser, wie alles in dieser freien Republik — Republik? Daß sich Gott erbarm', über eine solche Republik, wo die größten Diebe und Schwindler ungestraft umhergehen, — siehst du nicht, wie hier alles nach aristokratisch-monarchischem Muster zugeschnitten wird?

In Europa haben Kaiser und Könige ihre Sommerresidenzen und Villa's, und warum dann auch nicht im republikanischen Amerika? Warum nicht auch Grant eine solche Sommerresidenz anschaffen?

Fünfzig Tausend Dollars Gehalt per Jahr, freie Wohnung, freie Kost, freies Holz und Kohlen, frei von Taxen, rc. Sollte man einem solchen Manne keinen Pallast bauen dürfen? Geld ist ja genug da; wenn's fehlt, schraubt man nur das Volk ein wenig, z. B. die Taback und Cigarren Fabrikanten, die Bierbrauer u. s. w., stellt Spionen an, um ihre Waaren zu confisciren, rc., rc. O armes blindes Volk! Wie bist du doch so — g'scheid dumm und so geduldig. Läßt dich berauben, beschwindeln, betrügen, — wann wirst du aufwachen?

Wäre ein solcher Vorschlag in den guten, alten demokratischen Zeiten gemacht worden, so würde man alle Hunde auf den gehetzt haben, der den Vorschlag machte. Aber jetzt ist es anders. Wir leben in den Zeiten des Fortschritts. Ja, es wird fortgeschritten, bis diese einst gepriesene Republik zertrümmert vor unsern Füßen liegt!—

An die Temperenzler und Sonntagsmucker.

Folgendes Schreiben, das ein Amerikaner welcher sich gegenwärtig in Deutschland aufhält, an die Chicago "Tribune" richtet, möchten wir den Temperenzlern und Sonntagsmucker zur Beherzigung vorlegen. Der Correspondent schreibt:

„Der Sonntag wird überall in Deutschland gefeiert, wie Luther und Calvin seinen Nachmittag zu feiern pflegten—er ist ein Feiertag. Kirchen und Wirthshäuser sind offen, Läden sind geschlossen. Die Theater sind am Sonntag am besten besucht und die Biergärten am vollsten. Gute Musik und Bier sind überall zu haben, und Jedermann genießt Beides. Bemerkenswerth sind die Ordnung und der Anstand. Während dreimonatlichem Aufenthalts in Deutschland habe ich nur sechs Betrunkene gesehen, und davon kommen drei auf Wien. Ja, das beinahe einstimmige Zeugniß von Fremden und Eingeborenen geht dahin, daß in Deutschland Betrunkenheit selten ist. Dies kommt nicht von staatlichen oder gesellschaftlichen Bemühungen her. Es giebt in Deutschland keine Temperenzzwanggesetze und keine Enthaltsamkeitsvereine. In Theilen von Deutschland bestimmt das Gesetz, wie viel Bier aus einer gewissen Quantität des dazu nöthigen Materials gemacht werden soll. Darauf beschränkt sich die Thätigkeit des Staates in dieser Sache. Der größere Theil Deutschlands hat gleich dem nördlichen Theile der Ver. Staaten ein Klima, in welchem der Mensch nach den gründlichen Forschungen des Gesundheitsrathes von Massachusetts nothwendiger Weise ein starkes Verlangen nach alcoholartigen Getränken hegt."

„Die größere Trunkenheit in den Ver. Staaten rührt gewiß theilweise von der Verschiedenheit der Menschen her. Aber dennoch stehen wir weit hinter Deutschland zurück. Die Gründe hierfür sind folgende: 1) In Deutschland ist mäßiges Trinken etwas Respektables. Daher kommt es, daß die Männer ihre Familien in schöne Gärten mitnehmen, wo sie beim Trinken ausgezeichnete Musik hören; sie vereinigen also geistigen mit physischem Genuß, und sind nicht genöthigt, zur Löschung ihres Durstes allein in eine versteckte Kneipe zu gehen, wo Versuchungen aller Art ihrer warten und sie des heilsamen Zügels, welchen ihnen die Anwesenheit ihrer Frauen und Kinder anlegen würde, beraubt sind. Dasselbe gilt vom Theater. Dieses leidet unter keiner Art. Alle Klassen der guten Gesellschaft besuchen es; das Theater hängt nicht vom Pöbel ab und braucht dem schlechten Geschmack desselben nicht zu schmeicheln. 2) Bier und Wein sind wohlfeil, und daher ist die Nachfrage nach stärkeren Getränken schwach. 3) Vom Traktiren weiß man nichts. Kommen sechs Männer in einem Biergarten zusammen, so nimmt jeder ein Glas oder zwei und bezahlt dafür. In Amerika würde Jeder sich für verpflichtet halten, Bier für Sechs zu bestellen und so das genossene Bier und seine Kosten verdreifachen."

Derselbe Correspondent tadelt das Wüthen der Puritaner in Chicago mit den schärfsten Ausdrücken.

Reichthum und Macht hilft nicht mehr.

Die Berichte welche ein Correspondent der New-York „Tribune" von Kaiser Wilhelm von Deutschland sendet, sind eine gute Erläuterung von der Nichtigkeit menschlichen Erfolges und weltlichen Glückes. — Der Correspondent schreibt:

„Es ist Jedermann bekannt, daß das Hauptstreben der Menschen nach Geld und Gewalt geht. Der Heißhunger nach diesen Dingen ist sehr groß. Man findet einen wunderbaren Reiz darin, Gewalt über Andere auszuüben und über sie zu herrschen. Die meisten Menschen werden aber getäuscht in ihren Bestrebungen nach Reichthum und Gewalt. Sie bringen es nicht weit. Einigen gelingt es aber und sie haben großen Erfolg. Am Ende sehen sie aber doch, daß sie trotz ihres Erfolges, getäuscht und betrogen sind. Daß der größte Erfolg ihnen nicht die erwartete Ruhe bringt. Es bringt den Stolzen zwar eine kurze Freude über ihre ärmeren und schwächeren Nebenmenschen zu herrichen; aber es dauert nur eine sehr kurze Zeit; die Bedrücker sowohl als die Bedrückten sterben sehr bald.

Das großartigste Beispiel von Erfolg in der Erwerbung von Reichthum und Ehre in unseren Tagen, war Kaiser Wilhelm von Deutschland. Er führte mehrere colosale Kriege und kam mit solchen mächtigen Errungenschaften daraus hervor, daß die ganze Welt sich darüber erstaunte. Seine Macht und Herrschaft wurde weit ausgedehnt und respektirt und gefürchtet. Wenn menschlicher Erfolg, Ruhm und Macht das Herz in Ruhe setzen kann, so müßte Kaiser Wilhelm der Ruhigste und Vergnügteste sein. Doch scheint dieses nicht der Fall zu sein. Auf dem höchsten Gipfel seiner Macht und Ehre scheint er jetzt zu sehen, daß alles nur Schatten und er nur ein so elender Mensch ist, so wie sein ärmster Unterthan. Der besagte Correspondent berichtet nämlich, daß der Kaiser neulich in seinem Palaste plötzlich unmächtig niedergesunken sei. Er kam wieder auf und wurde so weit hergestellt daß er umhergehen kann. Doch ist er seit jener Zeit in beständiger Furcht wegen einem plötzlichen Tod, und ist so ängstlich, daß er keine Minute allein in seinem Zimmer bleiben will. Er geht beständig ängstlich umher und sucht Ruhe und Zerstreuung, ohne dieselbe zu finden. — Seine Unruhe soll sogar so groß sein, daß er unerachtet seines hohen Alters (75 Jahre) nicht zu Hause bleiben will, sondern von Platz zu Platz und Stadt zu Stadt umher reisen will."

Kaiser Wilhelm hatte immer den Ruf eines guten, anständigen, wenn nicht ächt Christlichen Monarchen. Ob dieser Ruf verdient war oder nicht, wissen wir nicht. Wenn er aber den ächten Christlichen Sinn hätte, so würde er wahrscheinlich in seinen alten Tagen Daheim ruhig und vergnügt sein. Seine Zündnadel, seine Kanonen, seine Triumphe und Milliarden von Gold wollen ihn nicht mehr trösten.

Die Ernte.

Wohl darf man das Jahr 1873 ein Jahr der Fülle nennen. In den nordwestlichen Staaten sind die Farmer jetzt mit dem Einheimsen des Sommerwaizens beschäftigt, und alle Berichte ohne Ausnahme lassen auf einen Ertrag schließen, wie ihn die letzten 10 Jahre nicht gesehen. In Minnesota und Wisconsin ist noch niemals eine so große Ernte, wie die heurige, erzielt worden. Die Milwaukee Handelskammer erwartet, daß 40 Millionen Bushel Getraide einen Markt in jener Stadt suchen werden, und sie ist in Verlegenheit darüber, was sie mit dieser enormen Quantität anfangen soll. Bereits ist ein Spezial-Committee von der Handelskammer ernannt worden, um in Verbindung mit den verschiedenen Eisenbahn- und Elevator-Gesellschaften Vorkehrungen zur Speicherung dieser Getraidemassen zu treffen.

Das Welschkorn stand niemals besser, der Ertrag wird ungeheuer sein. An Kartoffeln werden wir ebenfalls eine Fülle haben. Höchst erfreulich lauten die Berichte über die Baumwollenernte im Süden. Der Ertrag wird auf vier Millionen Ballen veranschlagt, eine Masse, wie sie seit dem Bürgerkriege nicht erzielt wurde. Hoffen wir, daß der Erntesegen in Europa einen guten Markt finden und der Farmer durch annehmbare Preise belohnt wird.

Eine Warnung.

Seit einigen Wochen publizirten wir eine Anzeige bezüglich einer Geldverloosung von $955,000 barem Gewinn. Wie es nun aber scheint, so beruht die ganze Geschichte auf einem Schwindel. Für Näheres verweisen wir unsere Leser auf nachfolgendes Schreiben eines geschätzten Freundes aus Philadelphia:

Philadelphia, August 20, 1873.

Lieber alter Freund!

Ich sehe schon in mehreren Nummern der „Staats Zeitung" eine Anzeige, von Edw. Saville & Co., betreff einer permanenten Geldverloosung, mit $955,000 baaren Gewinnen rc., rc. Nun, da ich überzeugt bin, daß Sie nicht wissentlich die Hand zu einem Betrug bieten wollen, so gebe ich Ihnen einfach folgende Data:

Vor zwei Wochen war dieselbe Anzeige im hiesigen "Evening Herald"; ein Bekannter von mir, der auch gern mit 1 Dollar $13 000 gewinnen wollte, wie der als Referenz in der Anzeige angegebenen Franklin S. Lane in Louisville und andern, sandte 1 Dollar an Edward Saville & Co. No. 34 New Street, N.-Y., wofür er 5 Loose bekommen sollte, — doch weder Loose noch Antwort kam. Letzte Woche war dieselbe Anzeige im „Herald", doch diesmal unterschrieben von Mayo & Co., 22 Park Row, New-York, und so geht die Sache fort. Jede Woche, sobald eine genügende Anzahl Gimpel auf den Leim gegangen sind, wird die Direction geändert, — wenn Sie nach New-York kommen, so gehen Sie doch nach 34 New Street, und wenn Sie die Herren Edward Saville & Co. dort finden, so soll es mich freuen. C. B.

Correspondenzen.

(Correspondenz der Pa. Staats-Zeitung.)

Philadelphia, Aug. 19, '73.

Verehrliche Redaktion!

Die in letzter Woche so heftigen Regenstürme haben in dieser Stadt und Umgegend bedeutenden Schaden angerichtet, und gibt diese Erfahrung deutliche Beweise, daß die Regulationen der Stadt hinsichtlich der Straßen- und Abzugskanälen, noch lange nicht das sind was sie sein sollten. Eine Stadt wie Philadelphia welche so schön und eben gelegen ist und bereits seit 200 Jahren durch geschickte Geometers vermessen wird, sollte doch endlich zu dem Punkt gelangen, daß die Straßen, Häuser und Keller mit sammt den Abzugskanälen nicht mehr auf eine so enorme und schadhafte Weise überschwemmt werden sollten, wie es in letzter Woche, und schon öfters vorher der Fall war. Besonders aber, daß die Broadstraße als Mittelpunkt der Stadt von der Marktstraße nördlich um 50 Fuß und darüber höher liegt als beide Flüsse Delaware und Schuylkill, und es daher ein deutlicher Beweis ist, daß ein so bedeutender Fall einen hinlänglichen Abfluß in den Straßen und Abzugskanälen nach beiden Flüssen gestattet. Aber der große Fehler liegt in der Unfähigkeit der aus politischen Gründen angestellter Geometers, deren Fähigkeiten in die Brüche fallen, und nur als Ward Politiker bekannt sind. Da liegt das Dilemma.

Das Ballenspiel (Base Ball) hat bereits seinen Höhepunkt in dieser wie in andern Städten erreicht und wird bald zu dem Fokus der Lächerlichkeit gelangen, und die Eltern der Söhne, welche zu derlei Spielgesellschaften gehören überzeugen, daß es weiter nichts als eine Schule des Müßigganges, des Unfugs und Lasters ist. Ich habe mich selbst nach diesen Plätzen begeben, um auszufinden, welche Sorte von Charakteren sich daselbst befinden, und fand ich mit nur wenig Ausnahme, daß die Mehrheit derselben zu den frühern Feuer-Compagnien gehörten, deren Renome im Fluchen und unartigen Ausdrücken besteht. Auch ist es durchaus gegen jeden guten Ton, so wie im Widerspruch guter Familiensitten, wenn junge Männer zu derlei Compagnieen gehören, denn das Sprüchwort sagt: „Schlechte Gesellschaft, verdirbt gute Sitten." Ich bin gewiß keiner Derjenigen, welcher der Jugend ihr Vergnügen mißgönnt, habe ich ja selbst jederlei Lustbarkeiten in meiner Jugend bis zum späten Mannesalter mitgemacht, jedoch nur stets in anständiger Gesellschaft.

Das Croquetspiel welches gegenwärtig so sehr bei jungen Frauensleuten im Gebrauch ist, und womit der Fairmount-Park jeden Tag gefüllt ist, ist ein noch viel größerer Humbug als das Base Ballspiel, und dient sehr viel dazu, Bekanntschaften mit solchen Jünglingen anzuknüpfen, die ein Dorn in den Augen der Eltern sind. Ich für meinen Theil würde die Bekanntschaften, die vor oder nach der Abendkirche gemacht werden, denen im Park beim Croquetspiel vorziehen, obgleich Jene auch nicht am rechten Platze sind. Gute Töchtern finden stets genug Arbeit und Bewegung im elterlichen Hause, ohne sich zu diesem Zweck nach dem Park zu begeben.

Die Badezeit ist bereits zu ¾ Theil vorüber, und Manche werden noch im Winter den Genuß davon in ihren Taschen fühlen, denn Seebäder kosten viel Geld, denn sie nehmen viel Zeit und unnöthigen Aufwand in Anspruch, deren Kosten man die Feuerung nebst Lebensmittel für den ganzen Winter bestreiten könnte. Aber unser Präsident und die amerikanischen Edelleute für deren Luxusgenuß das Volk einsteht, geben das Exempel, und die Taxzahler äffen ihnen nach und besuchen die Bäder ebenfalls, denn es ist ja die Mode.

Die Begräbnisse, deren Luxus und unnöthige Kosten, haben in hiesiger Stadt so eingerissen, daß sie anstatt zu einem Trost der Hinterbliebenen zu einer Last und Fluch bei unbemittelten Familien geworden sind. Es ist nicht selten der Fall, daß solche Familien ihren besser bemittelten Nachbarn nachahmen wollen, und lassen ihren verstorbenen Angehörigen einen mit allen Luxus inwendig und auswendig ausgestatteten Sarg machen, der schönste Todewagen, von sechs bis zwölf und noch mehr Carriages werden bestellt, um, wie sie sagen und meinen, dem Todten die letzte Ehre zu erweißen. (Thorheit). Das Begräbniß findet statt mit allem Pomp und ein bezahlter Pfaffe hält dem oder der Verstorbenen eine Lobrede, welche eben so übertrieben als überflüssig ist. Die Trauernden gehen getrost nach Hause, und alles ist wohlgethan. Aber in etlichen Tagen kommt der Leichenbesorger mit seiner Rechnung, welche zu bezahlen, in öftern Fällen die Leute nicht, oder kaum im Stande sind, und das ist die erste Ahnung und Strafe die sie über den unnöthigen Luxus und Stolz empfinden der in die Erde verscharrt wurde, und bei den Zuschauern bereits vergessen ist. Es sind genug Fälle vorhanden, durch welche solche unnöthige Luxusbegräbnisse den hinterbliebenen Familien für Jahre lang nachher sehr wehe thaten. Auch können Leichenbesorger über bedeutende Verluste Aufschluß geben, welche bei Begräbnissen bei ihnen contrahirt wurden.

Eine große Anzahl der nach hierher aus Deutschland importirten Sperlingen sind während des kalten Regens ertrunken oder erfroren gefunden worden. Man sollte diese Raupenvertilger besser in Schutz nehmen, und denselben mehrere kleine Häuschen besorgen als bis jetzt vorhanden sind, denn es ist eine ausgemachte Sache, daß diese Spatzen die Bäume von den verderblichen Raupen reinigten.

Der Knoten ist gelöst. Ein Herr West in Illinois hat nun endlich einen Namen für die neue Partei gefunden, worüber sich mehrere Politiker ihr Gehirn anstrengten. Er nahm fünf Buchstaben aus dem Wort „Republican" und fünf aus dem Wort „Demokrat", und brachte daraus das Wort Redemption (Erlösung) heraus. Gewiß ein sehr passender Parteiname.

Dieweil ich nun gerade am Raisonniren über die gegenwärtige Erziehung amerikanischer Töchtern bin, so will ich hier eine wahre Begebenheit eines Familienstückes vorführen. Eine Bauersfrau in die fünfzigen Jahren, ging kürzlich in eine nahe Stadt auf den Markt; sie schleppte mit sich 4 Welschhühner, 4 Hühner, 10 Pfund Butter, 10 Dutzend Eier und 50 Pfund geräuchertes Fleisch, alles in einem großen Korb gepackt; dieses war gewiß für eine alte Frau eine schwere Last. Sie verkaufte alles für einen guten Preis, und ging getrost nach Hause mit dem Erlös. Als sie heim kam fand sie ihre Tochter am Piano sitzen und der junge Lehrer neben ihr, und Beide spielten und sangen alsdann der alten Mutter eins vor, die sich von Herzen freute. Da aber nun gerade das Vierteljahr zu Ende war, und der Pianolehrer seine Rechnung vorzeigte, so rückte die alte Gans mit ihrem Marktgeld heraus, und bezahlte den Lehrer ihrer Betzy mit dem Schweißgeld harter Arbeit. — Die Moral über diesen Familienact kann sich jeder Leser selbst darüber machen. Uebrigens gibt dieses Verfahren von Erziehung (oder Verziehung) einen schlagenden Beweis über den gegenwärtigen moralischen Zustand des weiblichen Geschlechts sowohl in Städten als auf dem Lande.

Ebenso ist es mit den Söhnen der Farmbesitzern, indem die Väter oder Mütter ihre Söhne für zu gut halten für harte Landarbeit aufzuziehen, sie lassen dieselben als Advokaten, Doktoren oder Kaufleute studiren, und der Erfolg ist, daß alle Landstädte von derlei Praxissinn wimmeln, von denen die Mehrsten nichts zu thun haben. Sehr viele derselben sind politische Bummler und Barroom Politiker, auch sind oder werden mehrere davon zu Gesetzgebern erwählt worden. Alles dieses heißt man das Junge Amerika.

J. F. Hähnlen.

Correspondenz aus Delaware.

Wilmington, 22. August '73.

Mein lieber Herr Ripper!

Mit Freuden ersehe ich, daß Ihr geschätztes "Paper" mit jeder Woche hier beliebter wird, während der „Pionier," dessen Herausgeber Sie als einen Unebenbürtigen bezeichnete, mit jedem Tage unbeliebter wird. Ihr werther Correspondent „X" hatte Recht, wenn er sagte, daß Sie sich bei Ihrem letzten Besuche hier mehr Freunde erworben durch Ihre Freundlichkeit, als der „Pionier" durch seine Grobheit jemals zu thun im Stande ist.

Jeder vernünftige Mensch weiß, daß hier zu Lande Jeder die Gelegenheit hat, vorwärts zu kommen, nun giebt es aber Leute,

Die immer über schlechte Zeiten fluchen.
Und in allen Wirthshäusern ihren Glückstern suchen.

Dieselbigen haben wahrscheinlich nicht gelernt oder schon vergessen, daß man blos durch Fleiß und Ausdauer vorwärts kommen kann.

Ich bin ganz mit Ihren Ansichten über die Temperenz-Frage einverstanden. Sie stellen den Puritanismus und die Unmäßigkeit gleich viel an den Pranger, denn beides sind Extremitäten, und führen niemals zu einem guten Ziel und sind beide gleichviel zu verdammen. Es ist nicht zu läugnen, daß es unter den Deutschen auch viele sogenannte „große Geister" giebt — hier so gut wie überall — die ein gutes Handwerk gelernt haben, und nach amerikanischer Ansicht ein besseres Leben machen könnten, trotzdem aber der Einbildung zu leben scheinen, daß ihnen die gebratenen Tauben in's Maul fliegen müssen; dieselbigen machen dem Deutschthum keine Ehre, sondern malen den Teufel an die Wand.

Die Zukunft aber wird lehren, was Recht und Unrecht ist, denn Recht muß immer Recht bleiben. H. J.

Großes Feuer in Mifflin und Sunbury.

Letzten Samstag Morgen um etwa 1 Uhr, brach im Mittelpunkt des Städtchen Mifflin, Feuer aus, zerstörte ein Häusergeviert vollständig und einen großen Theil eines andern und richtete einen Schaden von $100,000 an.

Unter jenen, welche durch das Feuer sehr leiden ist das Juniata Hotel, die Druckerei des „Juniata Sentinel", der Juwelirer W. H. Rollmam, E. Schall, Keßner und Sohn und andere.

In Sunbury äscherte am Freitag Abend ein Feuer vier Ställe hinter dem Element Hause ein. Sie waren das Eigenthum von Dr. Eisbach, B. Henry Haas, Dr. Cummings und James H. Haas. Der Verlust beträgt zwischen $5000 und $6000. Man glaubt, daß das Feuer angelegt wurde.

Die Modocs zum Tode verurtheilt.

Washington, 23. Aug. Capt. Jack, Boston Charley Barucho alias einäugiger Jim, Motuck alias Schonchin und die übrigen vom Kriegsgericht wegen Ermordung des Generals Canby und Dr. Thomas verurtheilten Modocs sollen am 3. October gehängt werden. Die Execution wird zu Fort Clamath, Oregon, unter Leitung des commandirenden Generals des Departements vor sich gehen.

Eine Skandalgeschichte aus Iowa.

Dubuque, 19. August. Der heutige „Herald" bringt folgende Mittheilung: 25 Meilen von hier liegt ein unter Obhut der Lutheraner stehendes Waisenhaus. Rev. J. M. Schneller war der Leiter desselben und erfreute sich der allgemeinen Achtung. Doch seit dem Tode seiner Frau vor etwa fünf Jahren scheint er ein förmliches System der Verführung von Mädchen des Institutes verfolgt zu haben. Ein 12 bis 14 Jahre altes Mädchen war sein erstes Opfer und gab, als sie aus dem Institute heraus kam, die Sache an, doch schenkte man der Angabe keinen Glauben. Vor drei Wochen etwa kam die 15jährige Bertha Nellis zu der Haushälterin des Instituts und sagte ihr daß sie dasselbe verlassen wolle, weigerte sich jedoch, den Grund anzugeben. Als man in sie drang, gab sie endlich an, daß Schnellers Betragen gegen die Mädchen der Grund ihres Wunsches sei. Er habe mehrere der anderen Mädchen verführt und ihr selbst wiederholt schamlose Anträge gemacht. Schneller wurde nun von der Haushälterin darüber befragt und gestand dieser, sowie später dem Rev. Klintwood seine Schuld ein. Dieser verlangte, daß Schneller sogleich sein Amt niederlegen sollte, was dieser auch that und abreiste. Man hätte dem Schuft zuerst einen guten Ritt auf einem Fenseriegel geben sollen.

Die Anklage gegen Bazaine.

In der Anklageacte gegen den Marschall Bazaine heißt es:

Der Marschall wird angeschuldigt;

1) Mit dem Feinde capitulirt und demselben die Festung Metz, dessen Obercommandant er war, übergeben zu haben, ohne vorher alle Vertheidigungsmittel erschöpft zu haben.

2) Als Chef der Armee vor Metz in offenem Felde eine Capitulation unterzeichnet zu haben, in Folge deren seine Truppe die Waffen niederlegen mußten und nicht vor der mündlichen und schriftlichen Unterhandlung Alles das gethan zu haben, was ihm die Pflicht und die Ehre vorgeschrieben hätten, Verbrechen, die in den Artikeln 209 und 210 des Code de justice militaire vorgesehen waren.

Diese beiden angeführten Artikel lauten:

Art. 209. Mit dem Tode und der militärischen Degradation soll jeder Gouvernör oder Commandant bestraft werden, der durch kriegsgerichtliche Untersuchung für schuldig befunden ist, mit dem Feinde capitulirt und demselben einen ihm anvertrauten Platz übergeben zu haben, ohne alle Mittel der Vertheidigung, die ihm zur Disposition standen, erschöpft und ohne Alles das gethan zu haben, was die Pflicht und die Ehre vorschreiben.

Art. 210. Jeder General, jeder Befehlshaber einer bewaffneten Truppe, welcher im offenen Felde capitulirt, soll bestraft werden:

1) Mit dem Tode und der militärischen Degradation, wenn die Capitulation das Niederlegen der Waffen für seine Truppen zur Folge hat, und wenn vor der mündlichen und schriftlichen Unterhandlung nicht alles das gethan ist, was Pflicht und Ehre ihm vorschreiben.

2) Mit der Absetzung in allen übrigen Fällen.

Der Bericht ist von dem General Ripiere ausgearbeitet.

Der General Pourcet, als Regierungscommissär, hat sich bereits mit seiner Kanzlei zu Compiegne installirt.

Benjamin Franklin, der Welt- und Menschenkundige sagt: „Behandeln Sie Ihre Gattin stets mit Achtung, dies wird Sie selbst nicht blos bei ihr, sondern auch bei Allen, welche es bemerken, in Ansehen setzen. Brauchen Sie nie, selbst nicht im Scherze, einen verächtlichen Ausdruck gegen sie. Verachtung im Scherze, ein paar Mal ausgetheilt und zurückbekommen, endet sich nur zu leicht in ernstlichem Verdrusse oder in kalter Gleichgültigkeit. Sein Sie fleißig in Ihrem Geschäfte, sparsam, mäßig und immer der Tugend getreu und Ihre Gattin wird Sie stets lieben und ehren." — Der Mann hat Recht.

Europäisches.

Von der Wiener Weltausstellung. — Preisvertheilung.

Wien, 18. August. — Heute um 1 Uhr Nachmittag fand in der kaiserlichen Reitschule die Vertheilung der Preise an die preisgekrönten Aussteller statt. Erzherzog Rainer hielt, zu den übrigen Erzherzögen gewendet, eine kurze Rede, auf welche Erzherzog Karl Ludwig erwiderte, daß er von Sr. Majestät den Befehl erhalten habe, die Liste der Aussteller öffentlich verlesen zu lassen, die von der Jury Diplome erhalten hätten.

Baron Schwarz verlas hierauf die Liste und sprach seinen Dank aus.

Im Prater wird heute eine Illumination und ein Musikfest stattfinden.

Die folgenden amerikanischen Aussteller haben Verdienst-Medaillen erhalten:

Aus New-York:

McKissen & Rabins, Oele; Goldsmith, Bachrach & Co., Handschuhe; Nördliche Pacific-Eisenbahn, Landkarten; Pain Brothers, Aether; Howe Nähmaschinen Co.; R. F. Rothwell; Chas. Morgenstern, Stärke; Alexander Fries Bros., Essenzen; Hotchkins, Aether; Witherby, Shermann & Co., Magneteisen; Anderson G. Myers, pneumatische Apparat; Remington & Sons, Feuerwaffen; Weeks & Co., Wagen; Whittacker & Burt; Thomas & Co., Kleidungsstücke; Moritz & Mühler, Pelze; E. Steiger; die Stadt New-York; Schoch Bros.; Isidor Busch; die Geographical Society; Chas. Churchhill, Eisenwaaren; Buckley, Lockwood & Co., Leder; Gen. John Newton, Sprengarbeiten am Hell Gate; Harper Bros., Lehrbücher; Astor Library, Verbreitung der Wissenschaften; Cooper-Institut, Verbesserungen im Interesse der Arbeiter; Brewer Gardner, Bücher; Jas. Martin, Bürsten; James Morton & Ephraim Johnson, Goldfedern; Howell, Photographien; Chas. Bierstaedt, Stereoskopbilder; Miß Sarah Fowler, Charles Maurice, Buchdruck; Wilcox & Gibbs, Nähmaschinen Co., Ramapo Gießerei, Wagenräder; Charles Churchhill, Räßer; Kimball & Co., Tabak.

Aus anderen Staaten:

Pratt & Comp., Mähmaschinen; Aultman, Miller & Co, Akron, Ohio, Mähmaschinen; Bullock & Co., Cincinnati, O.; McCormack, Chicago, Ills.; Deere & Co., Moline, Ills. Ackerbaumaschinen; Joseph Newmann, California, Cocoons; T. B. West. Mellick & Co., Albany, Verbesserungen an Maschinen; Peters Bros., Eisenwaaren; Theodore Bergner, Philadelphia, Brauapparat; C. G. Watkins, San Francisco, California, Photographien; T. Bradliß. Louisiana, Zucker; Michaelis & Kaskel, Kleidungsstücke; L. N. Moody, New-Orleans, Zucker; G. P. Kuptel, California, Minerale; Jules Marcol, Boston, Landkarten; Staat Alabama, Minerale; Staat Indiana und Tennessee, Minerale; Sutro Tunnel Company, Nevada, Bergwerks Modelle; Bienville Iron Works, Louisiana, Baumwollöl; Henry Bowen, Philadelphia, Medikamente; Burkhardt & Co., Cincinnati, Oele; T. E. Colgate, Seifen; Eclipse Oil Compagny, Petroleum; G. Fox, Cincinnati, Stärke; Gest & Atkinson, Cincinnati, Oele; F. S. Pense, Buffalo, NY., Oele; C. L. Hathaway & Sons, Boston, Leder; Proctor & Gamble, Cincinnati, Seifen; Emil Scheffer, Louisville, Ky., Pepsin; Stein, Hirsch & Co., Chicago, Stärke; Darling, Brown & Sharp, Providence, Meßapparate; Alfred Dodge, Filze; The Metallic Cartridge Company, Bridgeport, Waffen; The Providence Tool Company, Waffen; The Shoeppe Rifle-Company, Hartford, Conn.; W. B. Watt; Wilson, Henkel & Co., Cincinnati; The Joseph Dixon Cruible Compagny; Wm. Kessor & Co., Cincinnati, Oefen; Sargent, Greenleaf & Co., Oefen; The Government Armory, Springfield, Mass.; Pape Brothers, Cincinnati, Gußwaaren; Angele Locola, New-Orleans, Zucker; Le Clera Brothers, Gallipolis, O.; H. P. Cooper, Kleider; W. & T. Sloane, Teppiche; The James S. Smith Manufacturing Company, Providence, R. I.; G. H. & G. M. Walker, Worchester, Mass.; The Weed Sewing Machine Company; John Gellici, St. Louis; W. W. Batcheler, Electrisirmaschinen; Colt Manufacturing Company, Feuerwaffen; Städte Cincinnati & Chicago; Luther Whiting, Boston, Noten; National School Furniture Company; Printing House for the Blind, Louisville; Richards, London & Kelly, Philadelphia, Sägen; Joseph L. Roob, Boston, Schulmöbel; Joseph Shedler, Jersey City, Globen; Better & Co., Baltimore, Leder; Conrad, Fabel & Morrey Louisville, Leder; Wisconsin Leather Company, Milwaukee; Barston Stove Company, Providence, R. I.; John Großings; Cincinnati, Oefen; E. H. Barney, Springfield, Schlittschuhe; T. McDermott & Co., Cleveland; Smith & Wesson, Springfield, Revolver; P. D. Konnaly, Pumpen; American Institute of Architecture, Pläne; Cowperwatte & Co., Philadelphia; Henry Barmauld, Hartford, Erziehungs-Journalistik; H. C. Lea, Philadelphia, Wissenschaften; Sanford & Co., Cleveland, Rechenbücher; Duval & Hunter, Philadelphia, Chromos; Das Druckbureau des Schatzamtes zu Washington; James Landy, Cincincinna, Photographien; Henry Moßler, Cincinnati, Malerarbeiten; H. Rickmann, Cincinnati, Prothographien; Scovell Manufacturing Company, photographische Apparate; Wilson Sewing Machine Company, Cleveland; Lamb Knitting Machine Company, Chicopee Fall, Mass.; Witherley. Rugg & Richardson, Worchester, Mass.; Stiles & Parker Preß-Company, Middletown, Conn., Pressen; H. E. Townsend, Boston, Maschinen; C. B. Rodgers & Co., Norwich, Conn.; Cowing & Co., Seneca Falls, Pumpen; Jones & Laughlin, Pittsburg, Pa.; Rogers Wheel Company, Cincinnati, Räder; Charles Abby & Sons, Philadelphia, Zahnheilkunde; Adolph E. Bader, New-Orleans, Zuckerrohr; Thorne & Co., New Orleans, Alcohol; Edmond Bourgeis, St. James Parish, La., Medicamente.—Die Wheeler und Willson Manufacturing Company hat die große Verdienst-Medaille und die große Fortschritts-Medaille erhalten und ist die einzige Nähmaschinen-Gesellschaft, die von der Internationalen Jury für ein großes Ehrendiplom vorgeschlagen wurde.

Darmstadt.—In den Mittheilungen für die Landesstatistik über die Einwanderung und Auswanderung aus Hessen, in den Jahren 1870 und 1871 wird der Nachweis geliefert, daß sich auch in unserem Lande, gleichwie in fast allen Staaten des deutschen Reiches, die Auswanderungslust vermehrt hat. Im Jahr 1870 betrug die Zahl der mit Erwerbung des Indigenats eingewanderten Personen 553, in 1871 dagegen 518; mit Aufgebung des Indigenats sind ausgewandert in 1870 nur 890, in 1871 aber 1248 Personen. Der Ueberschuß der Auswanderer über die Einwanderung beträgt daher für ersteres Jahr 337, für letzteres 730 Personen. Verhältnißmäßig am stärksten ist die Auswanderung in Oberhessen, während sich in Rheinhessen die meiste Liebe zum heimathlichen Boden documentirt. In ersterer Provinz wanderten in der Periode 1863—71 aus 6546, in Starkenburg 5063, in Rheinhessen 4085, im Großherzogthum 15,694 Personen; da jedoch im gleichen Zeitraum in Oberhessen 2507, in Starkenburg 2817, in Rheinhessen 2402, im Großherzogthum 7726 Personen einwanderten, so entzog der Ueberschuß der Auswanderung über die Einwanderung d. h. denjenigen mit Erwerbung bezw. Aufgebung des Indigenats, dem Großherzogthum nur 7968 Personen, wovon auf Oberhessen 4031, auf Starkenburg 2240, auf Rheinhessen 1683 Personen treffen.

Schweiz.

Genf, 19. August. Der Ex-Herzog von Braunschweig, Friedr. August Wilhelm, ist hier im Alter von 69 Jahren am Schlagfluß gestorben.

Genf, 19. Aug. Der Herzog vermachte in seinem Testament sein gesammtes bewegliches und unbewegliches Vermögen der Stadt Genf.

(Der Verstorbene ist ein Bruder des jetzt regierenden Herzogs von Braunschweig, und regierte bis zum Jahre 1830, wo sein Bruder zur Regierung kam. Er war am 30. October 1804 geboren und gelangte nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1815 zur Regierung, die Vormundschaft führte Georg IV., der Prinz Regent von England. 1823 nahm er die Zügel der Regierung selbst in die Hand, doch im Jahre 1830 wurde er durch einen Aufstand gezwungen, die Flucht zu ergreifen. Der Bundestag erklärte ihn des Thrones verlustig und sein Bruder folgte ihm in der Regierung.)

Italien.

Rom, 21. August. Die Regierung hat soeben Depeschen aus Salerno erhalten, welche einen verzweifelten Kampf melden, der zwischen den Regierungstruppen und einer Räuberbande in der Nähe jener Stadt stattfand. Der Räuberhauptmann, Namens Manzil, wurde getödtet und die Bande ausgerottet.

Rom, 23. August. — Es verlautet, daß der Papst den Wunsch nach einer Ausgleichung mit Deutschland hat laut werden lassen, unter der Bedingung, daß Deutschland sich nicht in die italienischen Angelegenheiten einmische.

Aus Schweden.

Das Städtchen Christianopel am Calmar-Sund ist durch eine Feuersbrunst gänzlich zerstört worden.

Portugal.

Lissabon, 21. Aug. Die Arbeiten zur Legung eines Kabels von hier nach Rio Janeiro, Brasilien, haben begonnen. Der Dampfer, der das Kabel an Bord hat, ist heute früh von hier abgefahren.

Keine Gnade für die Intransigenten.

Das Ministerium hat beschlossen, die Begnadigungsgesuche der Intransigenten, die sich jetzt in den Händen der Regierung befinden, abzuweisen. Sie werden Alle nach Cuba geschickt werden.

Aus Südamerika.

Aus Lissabon wird gemeldet, daß Paraguay, Brasilien und die Argentinische Republik einen Friedensvertrag unterzeichnet haben.

Locale Neuigkeiten.

Lancaster, Pa.

Donnerstag, Aug. 28, 1873.

Demokratisches County-Ticket.

Die Demokraten von Lankaster County hielten ihre County-Convention am letzten Mittwoch in der Fulton Halle, Lankaster City. Die Convention war zahlreich besucht, indem nicht weniger als 48 Wahldistrikten durch Delegaten vertreten waren. (Der unvermeidliche F. K. Curran von Marietta, der größte politische Humbugger, fehlte auch diesmal nicht. Können die Mariettaer keinen ehrenhafteren Mann finden, als diesen Curran?) Folgende Herren wurden als Candidaten für die verschiedenen Aemter nominirt:

Für Gehülfs-Richter:
William Spenser von Straßburg.

Für Assembly:
T. J. Albright von Maytown.
R. P. McIlvain von Paradies Township.
J. L. Steinmetz von Lankaster City.

Für Recorder:
John G. Brenner von Millersville.

Für County-Schatzmeister:
John Kobb von Conoy Township.

Für County-Commissioner:
Emanuel P. Keller von Manheim.

Für Jury-Commissioner:
H. E. Slaymaker.

Für Armen-Direktor:
John P. Echternacht von Strasburg.
John A. Schober von Lankaster City.

Für Gefängnißwärter:
Eli Batten von Upper Leacock.

Für Gefängniß-Inspektoren:
C. W. Pusey von Drumore.
W. H. Miller von Strasburg Township.

Für County-Solicitor:
Abram Shank von Lankaster City.

Für County-Auditor:
Daniel Erd von Ost Lampeter Township.

Das Ticket soll ein sehr gutes sein, und wird hoffentlich die Unterstützung aller wahren Freunde der Union erhalten.

Wir ersehen aus den Verhandlungen, daß unser alter Freund, Hr. Jakob Effinger ebenfalls als Candidat für die Gesetzgebung vorgeschlagen war, allein Hr. E. weigerte sich entschieden, die Nomination anzunehmen. Dies thut uns sehr leid, da Hr. E. nicht allein ein Ehrenmann ist, sondern auch die erforderlichen Kenntnisse besitzt, um das County auf eine würdige Weise zu repräsentiren.

Das Königsschießen. — Nächsten Montag, dem 1sten September, soll das diesjährige Königsschießen des Lankaster Schützenvereins in „Tell's Hain" stattfinden.

Pic Nics. — Heute (Donnerstag) hält die Sonntagsschule der deutschen luth. Zionskirche in Lancaster ein Pic Nic in Landis Wäldchen, und am nächsten Donnerstag findet das Pic Nic der Sonntagsschule der deutschen ref. St. Johannis Kirche an demselben Orte statt.

Verschoben. — Das Pic Nic des Red Jacket Stammes von Lankaster wurde wegen ungünstiger Witterung auf Montag den 8ten September verschoben. Hoffentlich wird der Wetterclerk nicht wieder einen Strich durch die Rechnung machen. Die ausgegebenen Tickets sind natürlich für genannten Tag gültig. Am Morgen wird eine große Parade stattfinden, woran sich alle Rothmänner von Lankaster betheiligen werden.

Alte Leute. — Am 23sten Juli trafen zufällig vier Personen in der Wohnung von Deborah W. Pownall in Bart Township, Lankaster County zusammen, deren Alter wie folgt ist: Margaret Hood 83 Jahre, 4 Monate und 16 Tage; Micah Whitson 82 Jahre, 5 Monate und 8 Tage; Mary Harlan 81 Jahre 11 Monate und 16 Tage; Phöbe Pownall 79 Jahre, 8 Monate und 14 Tage; also ein Gesammtalter von 327 Jahren, 5 Monaten und 27 Tagen.

Als irrsinnig erklärt. — Unsere Leser erinnern sich des mörderischen Angriffs eines gewissen Samuel Klopp, welcher auf einem Heufelde im letzten Juni in Lankaster County mit seiner Sense dem Geo. Moyer schwere Verletzungen beibrachte. Eine Jury welche die Sache seitdem untersuchte, hat nun die Erklärung abgegeben, daß Klopp unzurechnungsfähig sei, und daß er nach der County Irren-Anstalt gebracht, und dort bleiben solle, bis er wieder hergestellt sei.

Schönes Beispiel. — Wie wir vernehmen, so hat unser alter Freund, Hr. John A. Bürger von Lankaster, der dortigen St. Johannis deutsch reformirten Gemeinde eine schöne Wanduhr geschenkt. Alle Ehre dem wackeren Manne.

Um dem ganzen die Krone noch aufgesetzen, hatte der brave Geber auch folgendes nette Gedichtchen heimlich beigelegt:

Ehrwürdiger Pastor W. T. Gerhard und Glieder der St. Johannes deutsch-reformirten Gemeinde!

Da seht einmal, ihr Christen all',
Die Uhr dort an der Wand;
Sie kam dahin nun ungefähr
Durch eines Freundes Hand.
Zwar liebt's der Kirchendiener nicht:
Denn das weiß Groß und Klein,
Daß jede Uhr, die gehen soll,
Muß aufgezogen sein.
Doch ist es für den Pfarrer gut,
Ließ er die Uhr zu Haus;
Noch braucht er, um die Zeit zu seh'n,
Zu ziehen seine 'raus.
So geb' ich sie der Kirche dann
Zum bleibenden Gebrauch;
Ich hoff', es stößt sich Niemand dran:
Hängt hoch genug ja auch.

Johann Adam Burger.

Mörderischer Angriff. — Hr. John Scheurenbrand von Lankaster und dessen Sohn Heinrich, wurden am vorletzten Montag Abend von einem gewissen Thomas Hanson aus Kopenhagen, Dänemark, sehr gefährlich mit einem Messer verwundet. Wie es scheint, kam Hanson an jenem Abend zum ersten Male nach dem Saloon des Hrn. Scheurenbrand. Während dem Abend gerieth er mit mehreren anwesenden Gästen in einen Wortwechsel, und wurde sehr heftig, so daß er endlich ein Messer zog, und es dem Sohn des Hrn. Scheurenbrand,—Heinrich—in den Hals stieß, wodurch eine der Hauptadern durchschnitten wurde. Man brachte ihn schnell zu Dr. Franz, der seine Wunden verband. Hanson war in der Zwischenzeit in das hintere Gebäude entwischt.

Als Hr. Scheurenbrand, der bereits zu Bette gegangen war wo der Vorfall passirte, den Lärmen hörte, eilte er schnell in die Barstube, und als er sah was vorgefallen war, ging er mit einem Licht durch mehrere Zimmer des Hauses, und fand Hanson endlich in einem Ecke in der Küche mit einem Messer bewaffnet. Während Hr. Hansen sich ihm nahte, lief er schnell hinter einer Pumpe herum, und stach Hrn. Scheurenbrand mehrere Male in den Rücken, oberhalb der Hüfte. Letzterer kam schnell aus der Küche zurück, und theilte seinem Sohn mit, daß er ebenfalls gestochen sei. William Scheurenbrand, Henry Drepperd und andere verfolgten um Hansen, und hielten ihn so lange vom Entfliehen, bis ein Polizist herbei kam, und den Mordbuben nach heftiger Gegenwehr verhaftete.

Am Dienstag Morgen wurde Hansen auf obige Anklage vor Mayor Pyfer gebracht, und da er keine $2,000 Bürgschaft leisten konnte, für ein weiteres Verhör beigesteckt. Die Wunden des Hrn. Scheurenbrand und seines Sohnes sollen zwar nicht lebensgefährlich, aber doch sehr schmerzlich sein. Wir wollen hoffen, daß Beide wieder genesen, und daß Hansen seiner verdienten Strafe nicht entgeht.